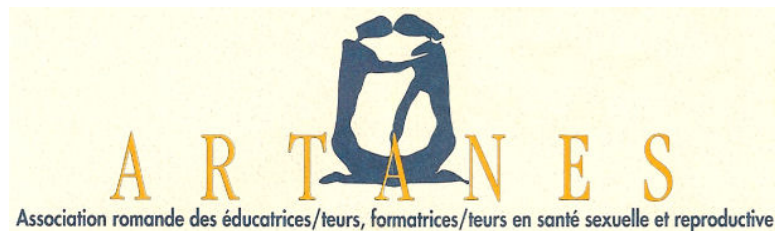


PRESSEKONFERENZ VOM 5. JUNI 2007

Ansprache von Frau Caroline Jacot-Descombes, Präsidentin der ARTANES



20 JAHRE SEXUALERZIEHUNG IN DER SCHULE

Die « Association romande et tessinoise des animatrices et animateurs en éducation sexuelle » ARTANES wurde 1987 zwecks Vereinigung der Berufspersonen gegründet, die sich in der Westschweiz und im Tessin mit Sexualpädagogik befassen. Innert 20 Jahren sind in der Romandie erhebliche Fortschritte erzielt worden, doch bleibt noch eine grosse Herausforderung auf nationaler Ebene: die Harmonisierung der Sexualpädagogik in allen Kantonen, damit alle Schülerinnen und Schüler in der Schule informiert werden und so Gelegenheit erhalten, gute persönliche und soziale Kompetenzen zu erwerben.

Gründung eines Verbands für Sexualpädagogik

Schon 1987 fand die Sexualerziehung systematisch in allen Westschweizer Kantonen und im Tessin statt, aber es fehlte noch an ihrer Anerkennung. Innert 20 Jahren bildeten sich mit Unterstützung dieses Verbandes verschiedene neue Programme heraus, vor allem zugunsten kleinerer Kinder (Programm für die Prävention sexuellen Missbrauchs), zuhanden spezifischer Zielgruppen (Behinderungen), ganz abgesehen von den spezifischeren Projekten gegen HIV/AIDS - und Tausende von Schülerfragen wurden in geeigneter Weise beantwortet... Weil aber Kinder und Jugendliche sich nach wie vor dieselben Fragen stellen – trotz des breiten Zugriffs auf zahlreiche Informationsquellen (Internet, TV usw.) – und auch, weil neue Themen auftauchen, müssen Erzieherinnen und Erzieher immer wieder das Thema der sexuellen und reproduktiven Gesundheit aufgreifen und den Schülerinnen und Schülern die Ressourcen vermitteln, dank denen sie ihre Antworten finden.

In diesem Sinne tritt die ARTANES seit 20 Jahren nicht nur für die Sexualerziehung aller Schülerinnen und Schüler ein, sondern auch für die Qualität der Sexualpädagogik, durch das Angebot von Grund- und Fortbildungskursen, den Austausch von Kenntnissen und Kompetenzen in einem Netz von Berufsleuten und die Bekanntmachung der Sexualpädagogik in Gesellschaft und Medien.

Drei Ziele der ARTANES

Ausbildung

Die Geschichte des Verbands ist auch die Geschichte der Westschweizer Berufsbildung, die heute zum Berufstitel « éducatrice/teur, formatrice/teur en santé sexuelle et reproductive » führt. Der in den Siebzigerjahren gestartete *Westschweizer Grundkurs* wurde organisiert, bis er 2001 durch eine solidere und pluridisziplinäre Ausbildung abgelöst wurde, die sich *Guidance et Education en matière de sexualité, vie affective et procréation (GESVAP)* nennt und aus je einem

Jahr Theorie und Praxis besteht. Die ARTANES als Berufsverband hat stets eine grundlegende Rolle in der Weiterentwicklung dieser Ausbildung gespielt. Eine gleichartige Ausbildung zur Sexualpädagogin/zum Sexualpädagogen ist im Jahr 2000 in der Deutschschweiz an der Luzerner Hochschule für Soziale Arbeit geschaffen worden.

Netz

Die schweizerische Stiftung für sexuelle und reproduktive Gesundheit PLANeS fördert seit 1993 das Recht auf Sexualerziehung und Familienplanung und den Zugang dazu. Sie vertritt auf nationaler und internationaler Ebene die beiden regionalen Verbände für Sexualpädagogik (ARTANES und sedes - Sexualpädagogik deutsche Schweiz, 2003 gegründet). Die internationalen Stellungnahmen zur Sexualpädagogik, namentlich bei der *internationalen Konferenz über Bevölkerung und Entwicklung* (Kairo, 1994) ermöglichten eine definitive Legitimierung der Sexualpädagogik in der Schweiz. 2004. 10 Jahre nach der Definition der sexuellen Gesundheit auf internationaler Ebene benannte sich ARTANES neu als « Association Romande et Tessinoise des éducatrices/teurs, formatrices/teurs pour la santé sexuelle et reproductive », um sich in diese Linie einzuordnen.

Anerkennung

Der Beruf ist oft als Nebentätigkeit wahrgenommen worden, die eher von Frauen ausgeübt wird. ARTANES tritt für seine Anerkennung bei den kantonalen und eidgenössischen Behörden ein. Die Forderung nach Anerkennung beinhaltet auch die Forderung von Mindestbedingungen in Sachen Entlohnung und Arbeitszeit. Denn je nach Kanton bestehen grosse Statusunterschiede, obwohl jede Berufsperson die gleiche Ausbildung absolviert hat.

Die Herausforderung heute : eine professionelle Sexualpädagogik für die ganze Schweiz !

Seit 2003 finanziert das Bundesamt für Gesundheit ein nationales Kompetenzzentrum für Sexualpädagogik und Schule (www.amorix.ch). Dessen Ziel besteht darin, die Sexualpädagogik in den Lehrplänen aller Kantone zu verankern, wie dies heute in der Westschweiz schon der Fall ist. In der Deutschschweiz bestehen aufgrund des Föderalismus noch zu grosse Abweichungen unter den Kantonen und Gemeinden.

Die ARTANES wirkt bei der Entwicklung dieses Kompetenzzentrums mit und beteiligt sich aktiv an der Diskussion über Sexualpädagogik-Modelle. Insbesondere für die deutschsprachige Schweiz, wo die Sexualpädagogik auf verschiedene Art praktiziert werden : « intern », indem die Lehrperson die Sexualkunde in ihre Schulstunden integriert, oder « extern », indem aussen stehende Berufspersonen, die den Schülerinnen und Schülern gefühlsmässig unbelastet gegenüberstehen, in den Klassen auftreten, wie dies in der Westschweiz der Fall ist.

Was vertritt die ARTANES im Rahmen dieser nationalen Diskussion ?

Die Sexualpädagogik muss die Jugendlichen genau und kompetent über Sexualität informieren, vor allem aber ihr kritische Denken und ihre Kommunikationsfähigkeit entwickeln, ihre Selbstachtung fördern, ihr Verantwortungsbewusstsein, ihre positive Einstellung zur sexuellen und reproduktiven Gesundheit. Aus diesem Grund tritt die ARTANES für eine qualitativ hoch stehende externe Sexualerziehung ein, die durch ausgebildete, von PLANeS anerkannte, in eine kantonale Struktur eingebundene und unter regelmässiger Supervision stehende Berufspersonen erteilt wird. Durch Berufspersonen mit spezifischen Kompetenzen, die in den kommenden Jahren mehr denn je gefragt sind. Denn Liebe, Sexualität, Gefühlsbeziehungen, Pubertät, Ängste, der Zugang zu Pornographie, die Mittel sich zu schützen : all dies sind Fragen, von

denen nach wie vor auszugehen ist, um die Schülerinnen und Schüler in ihren Überlegungen zur Seite zu stehen und sie mit ihnen zu vertiefen.

Nützliche Links

www.artanes.ch , www.plan-s.ch, www.amorix.ch
Caroline.jacot-descombes@artanes.ch

PRESSEKONFERENZ VOM 5. JUNI 2007

Ansprache von Frau Marie Perriard, Dienstchefin des FSD

Der Dienst für Familienplanung und Sexualinformation tritt in sein 21. Lebensjahr ein

1981 erliess der Bund ein Gesetz, das von den Kantonen die Errichtung von Beratungsstellen für alle Probleme im Zusammenhang mit einer Schwangerschaft verlangte. In Verbindung mit diesem Gesetz und infolge einer Motion von Elisabeth Déglise ernannte der Staatsrat eine Kommission für die Ausarbeitung eines Projekts. Die Wahl fiel auf ein Modell, wonach sich die Tätigkeit in drei Bereichen entwickeln sollte: Familienplanung, Sexualinformation und Schwangerschaftsberatung.

Ausgangsteam (März 1986) :

2 Beraterinnen für Familienplanung - 7 Animatorinnen und Animatoren für Sexualinformation
1 Facharzt für Gynäkologie

Die Stelle für Familienplanung und Sexualinformation entwickelte sich rasch, und es erwies sich, dass sie sehr wohl einem Bedarf der Freiburger Bevölkerung entsprach. Im Laufe der Jahre wurden zwei Zweigstellen im Kanton eröffnet, 1995 eine in Bulle, 2002 eine in Murten. 2004 erfolgte die Umbenennung zum Dienst für Familienplanung und Sexualinformation.

Heutiges Team

4 Beraterinnen für Familienplanung - 11 Sexualpädagoginnen und -pädagogen
1 Arztassistentin - 1 Facharzt für Gynäkologie

Die Tätigkeiten eines Dienstes für Familienplanung und Sexualinformation fügen sich in die Zeit und in den sozialen, politischen und kulturellen Kontext ein. Um der Nachfrage der Klientel und den Anliegen der Verantwortlichen im Gesundheitswesen zu entsprechen, müssen die Leistungen aktualisiert und diversifiziert werden.

Die zweite Hälfte der Achtzigerjahre zeichnete sich unter anderem durch das Auftreten der HIV/AIDS-Epidemie und die Bewusstwerdung des Problems der sexuellen Ausbeutung aus. Diese Phänomene veranlassten den Dienst zur Entwicklung von spezifischen Programmen zu diesen Themenkreisen. So wurden ab 1988 an den Berufsschulen Lektionen zur Aids-Prävention und in den Kindergartenklassen solche zur Prävention sexueller Ausbeutung angeboten. Mit einem solchen Einsatz in den Kindergärten war der Kanton Freiburg ein Vorläufer in der Westschweiz.

Heute (2006) sind unter den Leistungen des Dienstes für Familienplanung und Sexualinformation zu nennen :

2'559 Einzel- oder Paargespräche

300 anonyme HIV-Tests

Sexualpädagogik in allen Primarschulen des Kantons (258 Klassen)

Sexualpädagogik in den meisten Orientierungsschulen des Kantons

Prävention von sexueller Ausbeutung und Misshandlung in den Vorschulklassen des Kantons (269 Klassen)

Aids-Prävention in bestimmten Berufsschulen.

Seine Rolle in der Prävention

- Information und Erziehung in sexueller, affektiver und reproduktiver Gesundheit
- Gespräch und Begleitung in besonderen Situationen
- Kompetenzzentrum für sexuelle und reproduktive Gesundheit.

Seine Beteiligung an spezifischen Projekten mit anderen Akteuren

- Fri-santé (öffentlich : Migrantinnen)
- Griselidis (öffentlich : Prostituierte)
- Zusammenarbeit mit der Asylabteilung des Roten Kreuzes

PRESSEKONFERENZ VOM 5. JUNI 2007

Ansprache von Frau Marie-Hélène Manseau, Universität von Quebec, Montreal

Liens entre le Québec et la Suisse en matière d'éducation sexuelle, notamment auprès des jeunes en difficultés relationnelles.

Die Universität von Quebec in Montreal ist eine der einzigen Universitäten der Welt, die auf Bachelor-Niveau Berufsleute für Sexualpädagogik ausbildet.

Die Sexualpädagogik für Kinder und Jugendliche im Lauf ihrer Schulzeit hat in Quebec ihren festen Platz. Die Programme aber für **Jugendliche mit sozialen Anpassungsschwierigkeiten** sind noch wenig zahlreich und ihre reguläre Einführung gestaltet sich schwierig (fehlende Anerkennung, fehlende Finanzierung). In der Westschweiz ist die Situation sehr ähnlich.

In Quebec haben wir **während mehr als 10 Jahren** zahlreiche Zeugnisse von Jugendlichen und von Akteuren gesammelt, und diese ermöglichten es :

- bedarfsgerechte Programme auszuarbeiten
- der Integration verschiedener betroffener Berufspersonen Rechnung zu tragen.

Das Gespräch mit unseren Schweizer Kolleginnen und Kollegen über diese Erfahrung könnte eine wechselseitige Bereicherung für uns sein.

Dieser Ausbildungstag gibt uns Gelegenheit, folgende Themen anzusprechen :

- Die Ausformung der geschlechtlichen Identität von Jugendlichen in Beziehungsschwierigkeiten
- Die sexuelle Autonomie Jugendlicher und die Selbstachtung um Gefühls- und Sexualleben
- Durch die Sexualpädagogik bei diesen gefährdeten Jugendlichen zu trainierende Kompetenzen

Ausgehend von den Quebecer und den Westschweizer Modellen werden wir an der Verankerung sowohl unseres Berufs als auch der sexualpädagogischen Programme arbeiten, die auf anerkannten klinischen und pädagogischen Modellen beruhen.

Referentin : Prof. Hélène Manseau, Universität von Montreal UQAM, Sexologin und Kriminologin.

PRESSEKONFERENZ VOM 5. JUNI 2007

Ansprache von Frau Christine Noyer-Parisod, stellvertretende Dienstchefin des FSD

Sexualerziehung /Entwicklung der Themen

Auf Anregung von Dr. Charles Bugnon wurde der erste Sexualkundeunterricht in den Schulen zu Beginn der Sechzigerjahre im Kanton Waadt erteilt. Ein Diskurs, der damals als provokant und revolutionär galt, wurde rasch durch die Ereignisse vom « Mai 1968 » überrollt. Die Änderungen im sozialpolitischen Kontext bewirkten, dass in der Schule das Thema Sexualität hauptsächlich unter dem Aspekt der Entwicklung und Selbstentfaltung behandelt wurde. Man kann sogar behaupten, dass die Idee der **SEXUELLEN BEFREIUNG** den Angelpunkt darstellte, um den sich der Diskurs der Sexualerziehung drehte. Das Präservativ wurde als altmodische Verhütungsmethode abgetan, zugunsten der « Antibaby-Pille », die auf grossen Erfolg stiess.

« Verboten ist verboten », lautete eine Maxime vom Mai 68 ; somit richtete sich der Inhalt, aber auch die Pädagogik weit gehend an dieser Gedankenströmung aus, die das Jahrzehnt zwischen 1970 bis 1980 und darüber hinaus prägte, bis um das Jahr 1985 **das AIDS-Virus die Bühne betrat**.

Radikaler Kurswechsel, bei dem man das Augenmerk zunächst auf die sexuell übertragbaren Krankheiten richtete, bald darauf auf den sexuellen Missbrauch und Misshandlungen. Eine heftige Gegenbewegung reduzierte die Sexualität manchmal zu Unrecht auf eine Krankheit oder eine Straftat und machte es schwierig, einen Weg zu finden zwischen Prävention einerseits und einer glücklichen und entwickelten Sexualität andererseits.

Seit etwa 2000 erleben wir eine explosionsartige Entwicklung von Kommunikationsmitteln wie Internet, Handys, Clips, Blogs, Chats, DVDs usw.

Vor allem im Bereich der Sexualität schlägt sich dies in einer **brüsken Zunahme der Fragen** nieder, die von Schülerinnen und Schülern gestellt werden, und dies zu einem immer früheren Zeitpunkt. Fragen von Schülerinnen und Schülern der Orientierungsstufe tauchen heute schon in den vierten Primarschulklassen auf, oder Probleme, die man bisher bei den Kindern der dritten bis vierten Primarschulklassen geortet hatte (im fälschlicher Weise so genannten « Latenzalter »), sind schon in den ersten Primarschulklassen anzutreffen. Diese Verschiebung ist nicht nur eine zeitliche (wann tauchen welche Fragen auf), sondern betrifft auch die Art und Weise, wie die Fragen formuliert werden.

Werden einige dieser Fragen in natürlicher Weise ausgedrückt, so stimmen uns andere nachdenklich, indem sie Vorstellungen und Gedanken portieren, die von der allgegenwärtigen Pornographie geprägt worden sind.

Man kann heute sagen, dass die Kinder und Jugendlichen viel über Sexualität wissen, aber Mühe haben, dieses Wissen zu verstehen, zu integrieren, damit umzugehen.

So ist es für einige von ihnen manchmal leichter, schockierende oder vulgäre Dinge zu sagen als sich einzugestehen, dass sie verliebt sind. Von daher der grosse Bedarf an einer Pädagogik, die sich auf das Gefühlsleben, das Beziehungsverhalten und den Umgang mit Emotionen erstreckt.

CONFERENCE DE PRESSE DU 5 JUIN 2007

CURRICULUM

Caroline Jacot-Descombes, 30 ans, Présidente de l'ARTANES.

Licenciée en sociologie, Diplôme d'études approfondies en management et analyse des politiques publiques.

Parcours professionnel

Dans le domaine de la recherche sociologique, elle a dirigé entre 2001 et 2003 l'enquête « Génération Attitude » qui portait sur le comportement et le style de vie des 15-25 ans en Suisse.

De 2004 à fin 2006, elle a travaillé comme responsable à la mise en place du Centre de compétence national en éducation et santé sexuelle (www.amorix.ch), dans le cadre d'un mandat de l'Office fédéral de la santé publique. Collaboratrice auprès de la Fondation suisse pour la santé sexuelle et reproductive PLANeS, elle a collaboré avec toutes les organisations locales et régionales de la santé sexuelle et reproductive, notamment étroitement avec l'Aide Suisse contre le Sida. Suite à cette expérience professionnelle importante de plaider en faveur de l'éducation sexuelle, elle est devenue Présidente de l'ARTANES en septembre 2006.

Elle a aussi travaillé dans le domaine de la prévention du VIH / sida et a coordonné plusieurs projets dans le domaine, notamment des campagnes de prévention et des formations continues. En outre, elle a participé à l'élaboration de différents matériels didactiques dans le domaine de la santé sexuelle.

Depuis l'automne 2006, elle est collaboratrice scientifique à l'Institut des hautes études en administration publique (IDHEAP) et mène des recherches dans le domaine de la politique locale suisse.

Coordonnées

Caroline Jacot-Descombes

Rue Rousseau 1 – 1201 Genève

Tél. 079 562 49 48 caroline.jacot-descombes@artanes.ch

CONFERENCE DE PRESSE DU 5 JUIN 2007

CURRICULUM

MANSEAU, Hélène, Professeur titulaire, Département de sexologie, Université du Québec à Montréal (UQAM)

Hélène Manseau est professeure au Département de sexologie de l'Université du Québec à Montréal. Elle a pendant trente ans fait valoir l'importance de la formation sexologique et de sa reconnaissance dans le milieu professionnel des services sociaux. D'abord, ses travaux se sont rapportés aux interventions en matière d'abus sexuels au Québec. Son premier livre : « L'abus sexuel et l'institutionnalisation de la protection de la jeunesse » l'a amenée à se concentrer sur l'étude des jeunes vulnérables. Depuis dix ans, elle a procédé à l'intégration dans un milieu de réadaptation qui accueille plus de mille jeunes en difficulté d'adaptation, et mis en place des programmes d'éducation sexuelle. Ses recherches actuelles visent le développement et l'évaluation de programmes de prévention et de soutien clinique chez les personnes ayant subi des traumatismes à caractère sexuel ou amoureux. Les programmes développés se caractérisent par l'importance de la formation sexologique des intervenants sociaux et font ressortir l'importance de l'éducation sexuelle pour la réadaptation sociale.

Travaux récents et publications

Ses travaux récents portent sur le développement de programmes en prévention des paternités et des infections sexuellement transmissibles (IST) chez les adolescents résidant dans des Centres de réadaptation où les jeunes sont pensionnaires en raison d'un ordre de la Cour statuant sur leur statut d'enfants maltraités ou de jeunes manifestant des troubles de comportement. Ses dernières publications portent sur l'implantation de ces programmes et dernièrement, elle a publié sur l'impact de l'abus sexuel en matière de violence dans les relations amoureuses et au niveau de leur concept de soi chez des adolescentes résidant en Centre jeunesse. Elle s'est penchée aussi sur les représentations des jeunes en Centre jeunesse par rapport à leurs expériences relatives à l'itinérance. Elle termine actuellement un ouvrage portant sur la prévention de la paternité orpheline dans une perspective qualitative.

Parcours de recherche

Titulaire d'un doctorat et d'une maîtrise en criminologie de l'Université de Montréal (1986) ainsi que d'un baccalauréat en sexologie de l'UQAM, elle est professeure en sexologie à l'Université du Québec à Montréal. Ses recherches précédentes portaient notamment sur l'inceste comme phénomène sexologique, l'abus sexuel et l'institutionnalisation de la protection de la jeunesse au Québec et la prévention de la grossesse précoce chez les adolescentes et adolescents.

Coordonnées

Université du Québec à Montréal

Département de sexologie, 455, boul. René-Lévesque Est, local WR-110 Montréal, QcH2L 4Y2

Tél. : 514-987-3000 poste 4415 / Téléc. : 514-987-6787 / manseau.helene@uqam.ca